Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Schul-Grammatik der lateinischen Sprache zum Gebrauche für alle Classen

Bleibimhaus, Ferdinand

Zürich, 1832

Vorwort

urn:nbn:de:bsz:31-264442

Visual Library

Vorwort.

Auf der von mir einmal versuchten Bahn als Römischer Epigraphiker und Verbalkritiker Lateinischer Schriftsteller, daneben, zunächst für meine Zuhörer, Bearbeiter einiger Schulausgaben, vernahm ich von dem Verfasser dieser Schulgrammatik, meinem verehrten Freunde, den Wunsch, theils die letzte Correctur durchzusehen, theils ein kurzes Vorwort beyzufügen. Beydes war eine leichte Gabe.

Aufrichtig gestehe ich, daß ich weder Muße genug besitze, noch mich wissenschaftlich verpflichtet fühle, die sämmtlichen Lateinischen Schulgrammatiken unserer Zeit zu studiren und prüfend zu vergleichen. Am wenigsten möchte ich, in dieß Danaidenfaß schöpfend, eine neue entwerfen.

Haupterfordernisse einer solchen scheinen mir: Erstens, Klarheit in der gesammten Darstellung; der Verfasser muß sich in die Denksphäre des zwölf- bis sechszehnjährigen Knaben hineinstudiren; also vor allem gänzliche Vermeidung der zahllosen, meist unerweisbaren Spitzfindigkeiten, welche manche der neuern Grammatiken sowohl dem Gelehrten*) als dem Schüler durchaus unbrauchbar machen! freylich finden auch solche gläubige Nachbeter:

Infinita è la schiera degli sciocchi.

Zweytens, anschauliche Vorlegung der Paradigmen und Beyspiele. Jeder ächte Elementarlehrer weiß, wie viel hierauf

*) Vergleiche Zumpt zu Cicero's Verrinischen Reden, Seite 306; ein von mir ganz gebilligtes Urtheil.

ankommt. Dagegen fehlen manche sogenannte Schulgrammatiken, durch ökonomisch mit ganz kleinen Lettern gedruckte, ja oft abgekürzte Paradigmentafeln auf möglichst grauem Papiere.

Drittens, eine bestimmte, wiederum in's Auge fallende, Abtheilung in drey oder vier Curse.

Der Gymnasialschüler muß vor allem seinem Lehrer glauben, in allem Elementarischen „iurare in verba magistri," jedoch stets mit der vom Lehrer zu vollem Bewußtseyn angeregten Selbstthätigkeit. Bey den Aufgaben, welche er zu Hause auszuarbeiten hat, bedarf er aber noch eines zweyten Orakels. Und eben dieß ist das Ideal einer Schulgrammatik, in welcher er sich während der drey, vier ersten Jahre ein Localgedächtniß erwerben soll, das ihn meist ohne Berathung des Registers gleich dasjenige finden läßt, was er eben bedarf. Ungemeine Festigkeit erlangt der Schüler durch diese von dem tüchtigen Lehrer geleitete Kunde eines Sprachgesetzbuches. Selbst im obern Gymnasium wird mancher Schüler gerne wieder zu seinem längst gekannten Berather zurückkehren, und nicht ohne Nutzen. In der todten Sprache vor allem muß die todte Stimme der Grammatik die lebende des Lehrers unterstützen; so sehr die letztere an sich über jener steht, sollen doch beyde zusammen wirken.

Diese drey Punkte hat der Verfasser dieses Schulbuches redlich angestrebt. Ueber den Erfolg mögen andere richten.

Eine wichtige, oft versäumte Aufgabe jedes Lehrers, auch in untern Klassen, bleibt es, jede Bearbeitung dieses Faches zu prüfen und ohne blinde Nachbeterey zu benutzen. Hieher gehören namentlich zwey neue, sehr beachtungswerthe Schriften, welche der Verfasser noch nicht einsehen konnte:

1) Ueber die Casus, ihre Bildung und Bedeutung in der Griechischen und Lateinischen Sprache. Nebst zwey Anhängen über die Correlativa und den Comparativ der Zahlwörter und

Pronomina von Johann Adam Hartung. Erlangen, Palm, 1831. 8.

2) Elementorum Grammaticae Latinae libri duo. Scripsit Franciscus Ritter, Dr. Westfalus cet. Berolini, Nicolai, 1831. 8. Verglichen mit H. Dübner's Recension in Jahn's neuen Jahrbüchern, erster Jahrgang, dritten Bandes zweytes Heft, 1831. S. 131—145.

Uebrigens noch ein offenes Geständniß. Die höhere Lateinische Grammatik ist erst in ihrem Beginnen. Für nicht wenige Schriftsteller fehlt es noch immer an diplomatisch berichtigten Ausgaben, also dem ersten Fundamente der Grammatik. Nehmen wir z. B. eine der wichtigsten Quellen aller Latinität, den Plautus. Anstatt daß einmal irgend einer den Muth besäße, eine der besten Handschriften genau abdrucken zu lassen, dieser dann die Abweichungen der übrigen, bisher verglichenen, die Divinationen der Kritiker, auch seine eigenen, beyzugeben, zerarbeitet man sich jetzt schon, etwa dreyßig Jahre zu früh, nach metrischen und grammatischen Zeitsystemen den Unbändigen zu zähmen. Nach meiner Ansicht von diplomatischer Kritik muß ich so selbst die sonst achtungswerthen Arbeiten Lindemann's beurtheilen. Gebe gerade er, der Treffliche, nur zunächst einen diplomatischen Plautus!

Wären einmal diplomatisch berichtigte Ausgaben vorhanden, so müßten vor allem für die Hauptschriftsteller zuverlässige Monogrammatiken ausgearbeitet werden; das heißt, von einem Grammatiker, der die gesammte Sprache wirklich inne hätte, müßten die Eigenthümlichkeiten der bedeutendsten Schriftsteller bestimmt und scharf herausgehoben werden. Dadurch würde der Verwirrung vorgebogen, welche selbst in den höhern Grammatiken von Ennius bis zu Symmachus in allen Abstufungen alles aufrafft und für gute Beute erklärt und rücksichtlos durch einander mengt.

Zweyte Forderung: ist erst eine genügende Reihe solcher Monogrammatiken da, so müßten dieselben von einem sie alle überschauenden und neu prüfenden Sprachgenie, wie Jakob Grimm, zu einem organischen Ganzen gestaltet werden.

Eines solchen Aufgabe wird es drittens seyn, aus dem Sanskrit, dem Persischen, dem Germanischen Sprachstamme, nicht minder aus den Bruchstücken der Alt-Italischen Mundarten — selbst Lanzi und Vermiglioli sind bisanhin nicht hinlänglich benutzt — manches noch so schmerzlich Vermißte in der Lateinischen Sprache zu ergründen, zu erklären und zu bestimmen.

Viertens: Sehr zu bedauern ist es, daß bisanhin noch kein eigentlicher Kenner der Italiänischen Sprache sich mit Lateinischer Grammatik befaßt hat. Nicht nur der gesammte Sprachschatz der Lateinischen Sprache wird uns durch genaue, lebendige Kunde des Italiänischen näher gebracht, sondern auch in den gesammten grammatikalischen Verhältnissen ist durch diese Kunde manches unmittelbar anschaulich, was ohne dieß, selbst durch das künstlichste Räsonnement, kaum begreiflich wird.

Geringer in geistiger Rücksicht, mechanisch mühsamer, wissenschaftlich gleichstehend sind die noch stets nicht erfüllten Forderungen an die höhere Lateinische Lexikographie, welche mit der Grammatik Hand in Hand gehen muß.

Die Idee selbst ist schon 1535 von Nizolius für Cicero aufgestellt und bisanhin immer noch am lobenswürdigsten verwirklicht worden. Doch wie unvollkommen erscheint bey genauerer Berathung selbst der nachgebesserte Facciolatische Nizolius von 1734! wie noch weit unbrauchbarer und unzuverlässiger das Schützische Lexicon Ciceronianum! wie mangelhaft und unsicher ein neuliches Lexicon Taciteum! Ganz ähnlich verhält es sich mit dem in sonst so mancher Rücksicht schätz-

baren Glossarium Livianum. Nirgends Vollständigkeit, nirgends Sicherheit, nirgends genügende Rücksicht auf Verbalkritik, nirgends logische Ordnung!

Allein ehe wir für jeden bedeutenden Schriftsteller ein tüchtig bearbeitetes Monolexicon besitzen, läßt sich auch kein Thesaurus Latinitatis, wie er seyn sollte, gedenken.

Ich entwarf einmal den Plan eines solchen. Die Grundzüge waren folgende:

§. 1.

Es bildet sich zu diesem Behufe ein Verein von 20 — 30 Lateinischen Philologen, mit Zuziehung von Experten, vor allem in der Jurisprudenz, dann in der Naturkunde, der Medicin, Kunst und Technik.

§. 2.

Ein Hauptredaktor mit einigen Gehülfen steht an der Spitze des Unternehmens.

§. 3.

Durch tüchtige Vorarbeiter werden unter Leitung der Redaction Gesner und Forcellini nicht ohne Berücksichtigung des Basler Rob. Stephanus zunächst verschmolzen und nach den besten neuesten Ausgaben der einzelnen Schriftsteller in den sämmtlichen Beyspielen berichtigt, sowohl dem Texte, als den Citationen nach. Schon durch diese Hauptoperation würden eine Menge von Irrthümern beseitigt.

§. 4.

Von den übrigen Mitarbeitern übernimmt es jeder, mit Benutzung der vorhandenen Glossarien, einen oder mehrere Schriftsteller lexikographisch zu bearbeiten. Namentlich müssen auch die Vulgata, die Kirchenväter, schon wegen ihrer äußern Ausdehnung von fünf bis zehn Folianten, viel genauer berücksichtigt werden, als es bisanhin geschehen ist. Vollends

aus den Inschriften ist noch sehr vieles nachzutragen. Die Redaction ordnet alle Beyträge zu einem organischen Ganzen.

So leicht es ist, ideale Ansichten hierüber aufzustellen, wie sie hier nur angedeutet werden, so unmöglich ist die der Wissenschaft genügende Ausführung ohne die ein Jahrzehend wenigstens fortgesetzte Unterstützung irgend einer Regierung, welche höhere wissenschaftliche Unternehmungen zu begreifen und zu unterstützen vermag.

So viel: ohne genugsam berichtigte Ausgaben der Lateinischen Schriftsteller, ohne Monogrammatiken, ohne einen noch weit über dem jetzigen zweyten und dritten Italiänischen und Deutschen Forcellinischen stehenden Sprachschatz ist noch keine wissenschaftliche Lateinische Grammatik gedenkbar.

J. C. Orelli.